neralstabes ist weit entfernt von jenem Typus eines Generalstäblers, der den Friedenszustand lediglich als eine kurze Atempause zwischen zwei Kriegen betrachtet und im übrigen sich für jeden Beruf — höchstens vielleicht mit Ausnahme desjenigen einer Amme — schlechterdings als geboren wähnt. Wie konnte aus diesem Munde eine derartige hochamtliche Rede erschallen, die die „Hyzespolitik" tags darauf mit Recht als eine „durchaus antiquierte, mächtige und gefährliche" bezeichnen durfte? Und dabei ausgerechnet im gegenwärtigen Moment, wo Deutschlands Volk und Regierung bangen Gesichtes nur noch den Westen blicken und wirklich weder Zeit noch Sinn für den Osten haben. Was, um Himmels willen, ist denn in der jüngsten Zeit jenseits der Berstchener Grenzpfähle vorgefallen, das zu „Posener Offensive Sikorskis gegen Deutschland" (ein Ausdruck des in seinen Bezeichnungen sehr vorsichtigen „Kurjer Poslki") hätte führen dürfen? Nichts, aber auch gar nichts!

Und trotz alledem Sätze, an denen ein Lutosławski, ein Korfanty seine helle Freude haben muß. „Deutschland — sagen wir es hier offen — ist durchdrungen von Haß und Revanche gegen Polen". . . . Deutschland kann weder in der Vergangenheit, noch kennt es heutigentags irgendwelche Skrupel in bezug auf Polen". . . . „Ich weiß vielleicht mehr wie jeder Andere: als Leiter unseres Generalstabes konnte ich hinter die Kulissen blicken — und deshalb muß ich als Chef der Regierung mehr wie jeder meiner Amtsvorgänger meine Blicke nach der Westgrenze richten."

Dies nur einige wenige Sätze aus General Sikorskis „Posener Offensive", die übrigens zu gleicher Zeit nicht allein gegen die Deutschen im Reiche, sondern auch gegen die Deutschen Polens gerichtet war. „Ich mochte, daß mich vor allem jene Mitbürger so recht verstehn, die zu den sogenannten Minderheiten gehören, ich meine in diesem Falle die Deutschen", klang es im Posener Rathause drohend aus dem Munde des Generals. Und dann: „Die von mir repräsentierte Regierung wünscht, daß der deutsche Besitz unbedingt im Laufe eines Jahres liquidiert wird."

Aber in der Rede des Herrn Sikorski gab es einen weiteren Satz, den an in Westeuropa — vielleicht weil er dort unbekannt geblieben ist — merkwürdigerweise unbeachtet gelassen hat. Er lautete: „Der Abstimmung hat uns zum gewissen Teil unsern nationalen Landbesitz zurückgegeben." (In dem mir vorliegenden amtlichen Stenogramm: „Wojna swiatowa zwrocila tylko w pewnej czesci nasz majatek narodowy"). Ich habe diesen Satz aus jenem Teile der Rede des Herrn Sikorski herausgeschält, der ausschließlich und ausdrücklich gegen Deutschland gerichtet war. Sollte dieser Satz bedeuten, daß nun polnischerseits sich mit den Deutschlands bisher entrissenen Territorien als noch nicht gesättigt betrachtet? Daß man auf weitere Annexionen sinnt? Auf Ostpreußen? Auf Deutsch-Oberschlesien? Auf Danzig?

In der deutschen Presse schwirren seit einiger Zeit allerlei Gerüchte von Mobilisation und Truppenkonzentrationen innerhalb Polens. Ich habe natürlich keine Möglichkeit, diese Gerüchte zu kontrollieren, halte sie auch nicht für in dieser Form zutreffend. Aber meint nicht Herr General Sikorski, daß amtliche Auskassungen, wie die von mir oben reproduzierte, alarmierend wirken, unkontrollierbare Gerüchte von sich angeblich vorbereitenden militärischen Maßnahmen verdichten, mit dem Scheine einer großen Wahrscheinlichkeit umgeben müssen? Liegt dies im Interesse Polens? Im Interesse des schon ohnehin gerade genügend benervierten Europa?

Glücklicherweise darf ich vorerst annehmen, daß dieser Allarm in Westeuropa eben so wenig wie die Fanfare des Herrn General Sikorski in Posen von kommendem Pulverdampf zeugt. Zuvörderst dürfen wir nicht vergessen, daß seit einiger Zeit sich hier ein Kuhhandel zwischen dem gegenwärtigen Kabinett und den nationalistischen Rechten abspielt, daß sich eine neue Regierungskoalition vorbereitet, die den Nationalisten verschiedenartiger Schattierung den Eintritt in das Ministerium ermöglichen soll. In welcher Weise diese Koalition auf die auswärtige Politik Polens einwirken wird, läßt sich heute noch schwer voraussagen, aber es unterliegt keinem Zweifel, daß Sikorskis Posener Rede eine Art Verbeugung vor dem kommenden Partner darstellte, die weit eher einen Akt der Höflichkeit als die Ankündigung eines streng durchzuführenden Programms darstellen möchte. Der Brautigam flüstert der Braut gar manches Versprechen zu, das der Ehegatte dann nicht zu halten braucht. Unterhaltungen mit hiesigen politischen Bekannten und Freunden aus beiderseitigen Lagern lassen mich zu dieser Ansicht gelangen. In praxi wird man die deutschen Kolonisten und Siedler in Polen auf dem Altare der kommenden liberal-nationalistischen Misehe opfern; die Invektiven gegen Deutschland dürften lediglich den Weihrauch darstellen, der für die nationalistische Braut so unsäglich lieblich duftet, nach der Trauungszeremonie oder mählich verflattert.

Dann aber der derb heischende französische Freund. Es ist seit Jahren höchlichst interessant zu verfolgen, wie seit Versailles jede französische Aggression gegen Deutschland sofort und gleichsam mechanisch beim polnischen kleinen Bruder eine sekundierende scharfe Tonart auslöst. So war dies nach London und Spa, so ist es seit dem französischen Einbruch in das Ruhrgebiet. Und je drangender das französische Begehren, je drohender die französischen Maßnahmen werden, desto schärfer wird dieselbe die Tonart — als ob man andeuten wollte, daß der französische kämpfende Imperialismus auch im Osten Deutschland bereits Reserven habe. Man wird daher verstehen, warum gerade jetzt, wo Herr Poincaré mit seiner bisher mißglückten Ruhraktion in eine nicht mißzuverkennende Sackgasse geraten ist und wo weder „friedliche Ingenieurkommissionen" und derbe Drohnoten noch Reitpeitschen und Maschinengewehre hinreichen, um den Gegner zu zermürben, nunmehr sich auch der Verbündete an der Weichsel in Erinnerung bringt. Kein übler Schachzug dies, dem man aber — vorerst wenigstens — keine allzugroße Bedeutung beimessen sollte.

Dündnisse auf Zeit und Gedeih verpflichten eben — namentlich wenn der eine Teil der nur gebende und der andere der nur nehmende ist. Und Frankreich steht seit jeher in dem Rufe, sowohl dem Freunde als dem Freunde gepfefferte Rechnungen zu präsentieren. In der jüngsten Nummer der Pariser „Revue Contemporaine" finde ich ein reizvoll pikantes Geschichtchen aus der Feder thres herausgebers Charles Rivet. Als der Deutschenfresser Delcassé nach Petersburg gekommen war, um dort das russisch-französische Glied der ehernen Umkreisungskette gegen Deutschland zu schmieden, da sagte er zu Herrn Rivet in fürwahr höflicher Offenherzigkeit: „Das Los der 30 Millionen russischen Muschiks interessiert mich nicht; das Russische Reich ist für mich lediglich eine diplomatische und militärische Angelegenheit." Und auf das hin feierten damals Altrußlands Staatsmänner und Presse in jubelnd tönenden Worten den „großen ritterlichen Freund" an der Seine . . . .

Polnische Hetze gegen Deutsche und Juden

Warschau, 18. April.

Als Protest gegen die vor einigen Tagen in Warschau vorgekommenen antijüdischen Exzesse, bei denen es drei Schwerverwundete gab, haben die hiesigen Juden gestern nachmittag von drei bis sieben Uhr ihre Geschäfte geschlossen gehalten. Im Sejm wurde von den jüdischen Abgeordneten eine Interpellation eingebracht, die heftigen Widerspruch der Rechten hervorrief. Die geschlossene Durchführung des Protestes wird in der Rechtspresse als „Provokation der Juden und der Deutschen" dargestellt, deren Zweck sei, Polen im Auslande zu schädigen.

Auf der Spur des Erzberger-Mörders.

Rom, 19. April. (W. T. B.)

Auf Ersuchen der deutschen Behörden fahndet die Polizei in Genua eifrig nach dem des Mordes an Erzberger beschuldigten Kaufmann Schulz. Schulz war jedoch bis heute morgen noch nicht aufgefunden. Die erste Meldung, die von einer angeblichen Verhaftung eines des Mordes an Erzberger verdächtigen Kaufmanns Schulz berichtete, war vor einigen Tagen von einer Thüringer Zeitung gebracht und zunächst angezweifelt worden.)

Die Notverordnung der Saarkommission.

Nachprüfung durch den Völkerbund.

Die Regierungskommission des Saargebietes hat bekanntlich vor einiger Zeit eine außerordentliche Verordnung erlassen, wonach Zeitungen, die an der Politik der alliierten Regierungen Kritik üben, verboten werden können. Auf Grund dieser Verordnung sind nicht nur auswärtige deutsche Zeitungen für das Gebiet des „Saarstaates" verboten worden, sondern es wurden auch mehrfach saarländische Blätter unterdrückt.

Gegen diese „Notverordnung" die lediglich die Unterdrückung aller den französischen Machthabern unliebsamen Nachrichten und Kritiken bezweckt und der Unterdrückung der verfassungsmäßigen Pressefreiheit gleichkommt, sind wiederholt Proteste aus dem Saargebiet an den Völkerbundrat nach Genf gelangt.

Nunmehr beantragte der Vertreter Schwedens im Völkerbundrat, Uden, daß diese „Notverordnung" der Saarregierung mit als erstes auf die Tagesordnung der jetzigen Session des Rates gesetzt werde.

Darüber ist man in französischen Kreisen, in denen man sich gewöhnt hat, den Völkerbund als gefügiges Werkzeug französischer Politik anzusehen, äußerst empört. Die Agentur Havas berichtet aus Genf, die Initiative der schwedischen Regierung werde als Versuch ausgelegt, Zwiefel an dem Wert der Maßnahme der Saarregierung zu erregen, wodurch die „Autorität der Saarkommission geschwächt" würde.

Wir sind der Ansicht, daß die ohnedies sich nicht auf das Vertrauen der Saarländer stützende Regierung, durch die Verurteilung ihres Schoßkindes Dr. Hector in ihrer Autorität schon so geschwächt ist, daß nur das Vertrauen in den Gerechtigkeitssinn des ihr übergeordneten Organs, des Völkerbundrats, diese einigermaßen wieder herstellen kann. Und dazu ist der von Schweden betretene Weg der allein richtige.

Die kroatische Opposition.

Drahtmeldung der „Vossischen Zeitung".

mp **Rom**, 18. April.

Die Blätter widmen den innerpolitischen Vorgängen in Südslawien größte Aufmerksamkeit. Der Kongreß der Kroaten in Agram wird in spaltenlangen Berichten geschildert. Die letzten Telegramme schildern die Lage als sehr ernst, und man sieht die Möglichkeit einer normalen Lösung nur in einer radikal-demokratischen Koalition, die wieder von Paschitsch geführt würde. Andernfalls müßte mit einer Militärdiktatur und mit Wahlen im Herbst gerechnet werden.

* **Agram**, 18. April.

Auf dem hiesigen Kongreß seiner Anhänger hat der Kroatenführer Raditsch eine Rede gehalten, in der er sein Programm der Föderalisierung des jugoslawischen Staates aufrechterhielt und etwaigen Gewaltmaßnahmen der serbischen Zentralisten wirksame Gegenmittel entgegenzustellen verhieß. Besonders bemerkenswert war eine Huldigung an Deutschland, ebenso das Bekenntnis zu einer Verständigung mit Moskau. Die Presse der Radikalen antwortete mit heftigen Angriffen auf Raditsch und tadelte besonders seinen „Hymnus auf Deutschland", den sie als einen Werbeversuch um die deutschen Stimmen in Jugoslawien hinstellen. Dieses Liebeswerben stoße Frankreich vor den Kopf, das sich große Verdienste um Jugoslawien erworben habe.

Elsaß-Lothringens Assimilation.

Dem „Journal" wird aus Straßburg gemeldet: Der französische Generalkommissar Alapetite hat heute Herrn Colrat, dem französischen Justizminister, ein Frühstück gegeben. In seiner Ansprache teilte Colrat mit, daß ein Gesetzentwurf demnächst eingebracht werden würde, der die Auflösung des General-

Fortschritte der Vererbungslehre

Von

Dr. Hans Friedenthal,

Professor an der Universität Berlin.

Eine ganze Reihe rasch aufstrebender und kräftig wachsender Wissenschaftszweige ebnet der Zentralwissenschaft — der Menschheitskunde — ihren Weg. Die Fortschritte in der Vererbungslehre könnten zu einer wichtigen Verbesserung der Konstitution der ganzen Menschheit beitragen, wenn nicht der Weg vom Gedanken zur Ausführung gerade bei den intellektuell begabtesten Völkern zum allergrößten Teil von rein materiellen Interessen beschlagnahmt wäre.

Jedes Lebewesen ist ein Produkt von Erbanlage und Umwelteinflüssen. Keiner dieser beiden unentbehrlichen Faktoren ist als der wichtigere zu bezeichnen, und keiner darf bei einer Betrachtung ganz vernachlässigt werden. Im Prinzip können wir jede gewünschte Eigenschaft erzielen durch völlige Beherrschung von nur einem der beiden Faktoren, wie wir ja auch jede beliebige energetische Leistung in der Physik erreichen können, wenn uns nur einer der beiden nötigen Faktoren Masse oder Geschwindigkeit beliebig zur Verfügung steht. Eine Verbesserung der Menschheitskonstitution allein durch verbesserte Auslese der Erbanlagen wäre Zeitvergeudung. Zweckmäßige Auslese der Erbanlagen neben vernunftgemäßer Ordnung der Umwelteinflüsse können in kurzer Zeit eine glücklichere Menschheit erzeugen, wenn es gelänge, ethisch handelnde Menschen zu Führern zu wählen anstatt der ethisch redenden heutigen Menschheitsführer.

In den folgenden Zeilen sollen die Hauptersolge aufgezählt werden, welche die Wissenschaft errungen hat durch alleinige Beachtung des einen der beiden Faktoren der Konstitution, nämlich der Erbanlage, Ergebnisse, die in Kürze Korrekturen werden erfahren müssen durch Erkennung der Wichtigkeit der Umwelteinflüsse für die Beschaffenheit des Erbgutes. Diese Wichtigkeit ist bisher nicht genügend gewürdigt worden, weil man die Erbanlagen für unveränderlich hielt, wie die frühere Chemie die Atome als unveränderliche Bausteine der Materie ansah. Der Täne Johannsen wies zuerst auf die Wichtigkeit der Erbanlagen (das heißt bei gleichbleibenden Umwelteinflüssen) hin gegenüber der äußeren Erscheinung. Der Züchter von Pflanzen und Tieren wußte seit Jahrtausenden, um die Haustiere und -pflanzen in einer gewollten Richtung zu verbessern, zur Nachzucht diejenigen Exemplare, welche die gewünschte Eigenschaft in höchstem Grade besaßen. Nicht immer erzielt der Züchter auf diese Weise das gewünschte Resultat. Es zeigte sich, daß einige Exemplare sich gut vererben trotz mäßiger eigner Leistung und andere wiederum sich schlecht vererben trotz hervorragender individueller Befähigung. Wir können also am äußeren Aussehen die Erbanlage nicht mit Sicherheit erkennen, noch sie aus der individuellen Leistungsfähigkeit mit Sicherheit erschließen. Johannsen lehrte aus einem Gemisch von Verschiedenen das Gewünschte herauszusuchen durch das Vererbungsexperiment, hielt dagegen eine Beeinflussung der Erbanlage selber für unmöglich. Die Tier- und Pflanzenzüchter, die nur mit Material weiterzüchten, das sich im Vererbungsexperiment als überdurchschnittlich erwiesen hat, wie es Johannsen lehrte, werden rasch einen Vorsprung gewinnen vor denen, die nach der alten Weise der Funktionsprüfung verfahren, wie es bei der Rennpferdezucht noch vielfach üblich ist. Für die planmäßige Gewinnung brauchbarer und glücklicher Menschen sind die Regeln nach den von Johannsen gegebenen Regeln zu verfahren, bis wir die Beeinflussung der Erbanlagen beherrschen gelernt haben.

Die mikroskopische Forschung zeigte in den Kernen der die Fortpflanzung vermittelnden Zellen, Eizelle und Samenzelle, kleine wurstartige Gebilde (Chromosome), aus Eiweiß und Nuklein bestehend, welche sich als die Träger der Erbanlage erwiesen und mit großer Genauigkeit ihre Form in den verschiedenen Generationen bewahren, als sichtbaren Ausdruck der Schwerveränderlichkeit von Erbanlagen bei den heutigen Verhältnissen. Daß die Zahl dieser Kerneinheiten oder Chromosome sich durch die Zusammenlegung von Samenkern und Eigellenkern nicht verdoppelt, so liegt dies darin, daß bei der Reifung der Fortpflanzungszellen die Hälfte der Kernschleifen ausgestoßen wird. Durch diese Hälfteilung entstehen bei gerader Zahl der Kernschleifen gleichartige, bei ungerader Zahl ungleichartige Fortpflanzungszellen. Bei den Säugetieren (also auch beim Menschen) besitzt das männliche Geschlecht, bei Schmetterlingen und Vögeln das weibliche eine ungerade Zahl von Chromosomen. Der Mann erzeugt bei der Reifeteilung zweierlei Arten von Samenzellen, welche mit den sieben geradzahlig sich erweiserden Eizellen entweder ein weibliches Individuum erzeugen, wenn eine Samenzelle mit gerader Kernschleifenzahl eindrang, ein männliches Individuum, wenn eine Samenzelle mit verminderter Kernschleifenzahl eindrang. Vom Standpunkt der Kernschleifenlehre könnten wir sagen, daß bei den Säugetieren und dem Menschen nur die weiblichen Individuen als Vollwesen zu betrachten wären, während die männlichen nicht nur von der Geburt, sondern sogar von der Samenzelle der mit einem Manko belastet sind, das nur durch Begünstigung der Umwelteinflüsse gegenüber dem vollwertigen weiblichen Geschlecht ausgeglichen werden könnte. In der Tat beobachten wir, daß beim Menschen das männliche Geschlecht größere Ansprüche an Ernährung und Pflege stellt als das weibliche, im Einklang mit dem festgestellten Mindervorrat seines natürlichen Erbgutes in den Zellkernen.

Während bei Kreuzung mit entfernten Arten die Erbfaktoren gemischt zu bleiben pflegen, beobachtete man bei Kreuzung nah verwandter Individuen, daß die Erbanlagen häufig als unabhängig von einander betrachtet werden können und stets zusammen mit einer bestimmten Kernschleife übertragen werden. Wird also bei der Hälfteilung des Erbgutes bei der Reifeteilung der Fortpflanzungszellen das entsprechende Chromosom entfernt, so fällt bei dem entstehenden Lebewesen die entsprechende Erbanlage aus, wenn sie stets nur in einem Geschlecht vorhanden ist. Ist dies nicht der Fall, so kombinieren sich bei Kreuzung die Eigenschaftsträger in jeder nur denkbaren Weise nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit. Paart man ein schwarzes kurzhaariges Meerschweinchen mit einem weißen langhaarigen, so erhält man in der Enkelgeneration schwarz-kurzhaarige, schwarz-langhaarige, weiß-kurzhaarige und weiß-langhaarige in genau gleichen Mengen. Die Eigenschaften „mendeln", wie man sich ausdrückt, wenn die Erbanlagen getrennt erscheinen, sie mendeln nicht, wenn die Eigenschaften der Bastarde gemischt bleiben. Oder sind neue Eigenschaften durch die Kreuzung gebildet haben, die bei beiden Eltern nicht vorhanden waren. Die Locken der Pudelrasse sind ein Beispiel für nicht mendelnde Vererbung; es steht zu vermuten, daß auch das Kraushaar der Neger in gleicher Weise entstanden ist. Die Wissenschaft konnte zeigen, daß den Mendelschen Regeln eine überaus große Bedeutung im ganzen Lebewesenreiche zukommt, da die Unabhängigkeit der Erbanlagen, oder besser ihrer Träger, auf ihrer gesetzmäßigen Verteilung in der Kernschleifenmasse beruht. Morgan stellte sogar Chromosomenkarten her, welche die Eigenschaften der Versuchswesen voraussagbereichen lehrte nach der Wahrscheinlichkeit im Sinne der Mendelschen Regeln.

Daß es gelungen ist, trotz des oben klargelegten einfachen Mechanismus für die normale Erzeugung der beiden Geschlechter durch Beherrschung der Umwelteinflüsse einzugreifen und nicht nur die Geschlechter ineinander umzuwandeln, sondern auch eine Unzahl von Zwischenstufen entstehen zu lassen, ist durch die überraschenden Erfolge von Steinach und seinen Wiener Mitarbeitern weiten Kreisen bekannt geworden. Die Steinachschen Experimente waren ein Vorstoß für Begründung einer physiologischen Theorie der Vererbung, welche die Umwelteinflüsse als gleichberechtigten Faktor neben die bisher allzu stark bevorzugten Erbanlagen stellt.

Gestützt auf hervorragende neue Forschungen, arbeitet die Menschheit jetzt erfolgreich an der Verbesserung der Nutztiere und Nutzpflanzen, nur bis zur Anwendung auf den Menschen